

Zur Zeit gibt es nur noch in fünf afrikanischen Ländern Bestände des Spitzmaulnashorns mit mehr als hundert Tieren: nämlich in Kenia, Namibia, Simbabwe, Südafrika und Tansania. Von diesen gilt Simbabwe als das besonders sichere Land. Das noch Mitte der achtziger Jahre mit 5000 Tieren den größten Bestand an *Diceros bicornis*, *bicornis* heißt „Zweihorn“, hatte. Seither hat eine unglaubliche Wilderei eingesetzt, und in kürzester Zeit wurden die Nashörner praktisch ausgerottet.

Bis 1992 wanderten in Simbabwe über 1000 Tiere gehor, heute sind nur noch 400 Spitzmaulnashörner übrig. Die Anstrengungen, diese Tierart zu erhalten, sind in Simbabwe zu einem wahren Bushkrieg ausartet. Oft treten die Wildhüter im Kampf um das Nashorn und andere geschützte Arten auf Gegner, die besser bewaffnet und ausgerüstet sind. Häufig schlagen die Ranger die Feinde dennoch in die Flucht oder nehmen sie fest. Man hat jedoch beobachtet ihren Einsatz mit dem Leben. In den vergangenen zehn Jahren sind in Simbabwe mehr als 160 Menschen getötet worden, meist Wilderer aus Sambia.

Verzweifelte Enthornungsaktion

Da alle Aktionen hoffnungslos zu sein schienen, beschloss man 1992 in einer verzweifelten „Feuertweckaktion“, den überlebenden Nashörnern die Hörner abzuschneiden. So sollte den Wilderern der Anreiz genommen werden, die Tiere anzubringen. In erst wenige Monate wurden in Simbabwe Hunderte von Schwarzen und Weißen Nashörnern enthört. Die Rettungsaktion erwies sich als kostspielig. Pro Tier kam sie auf etwa 1500 Franken zu stehen. Simbabwe war auf Hilfe von aussen angewiesen, die das Land unter anderem auch massgeblich vom

WWF erhielt. Die Hörner wachsen etwa ein halbes Kilo pro Jahr nach. Deshalb sollten die Rhinos sicherheitshalber etwa alle zwei Jahre erneut enthört werden. So geschehen, konnte diese Aktion nur eine Durchlöcherung sein. Sie war nur ein vorübergehender Versuch, die Nashörner wenigstens für den Moment zu retten.

Vorerst schien dies auch gut zu funktionieren. Waren zum Beispiel in der ersten Hälfte 1992 noch 30 Nashörner im Matusadona Nationalpark gewildert worden, kamen in den sechs Monaten nach der Enthornungsaktion keine Tiere mehr um. Doch dann folgte der grosse Rückschlag. Im Etungwe Nationalpark wurden 60 der rund sieben enthörnten Nashörner umgebracht und die Hornstumpfen abgehackt. Die meisten der getöteten Nashörner waren erst ein Jahr zuvor enthört worden. Für die Wilderer lohnte es sich offenbar bereits, dafür das Risiko der Wilderei einzugehen. Mehr Erfolg verspricht die Ausrüstung der einzelnen Nashörner mit winzigen Radiosendern, die ins Horn eingepflanzt werden. Radio Rhinos verrät seinen Kurs über Funksignale an seine Beschützer, die entsprechend den kontinuierlichen Standortmeldungen den Einsatz von Drohnenfahrzeugen dirigieren können. In Namibia hat sich dieses ungewöhnliche Radioprogramm als Hit erwiesen.

Nur wenige Minuten nachdem ein Tierarzt ein Nashorn aus dem Helikopter mit dem Narkosegewehr betäubt hat, legt sich das Tier hin und schläft ein. Mit einer Motorsäge werden die Hörner abgesägt. Dann erhält das Rhino ein Gegenmittel eingespritzt, wacht wieder auf und trottet sich davon.

